

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 7

Artikel: Zur Würdigung der herbart-zillerschen Pädagogik [Fortsetzung]

Autor: Kunz, F.X.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung

des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatsschrift“.

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 1. April 1900.

No 7.

7. Jahrgang.

Vedahlionskommission:

Die H. H. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Härlikirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; Dr. A. Stöbel Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Peuz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen; und Cl. Frei, zum Storchen in Einsiedeln. — Anzeigen und Inserate sind an letzteren, als den Chefredaktor zu richten.

Abonnement:

erscheint monatlich 2 mal je den 1. u. 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln. — Inserate werden die 1gepaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 Centimes (25 Piennige) berechnet.

Zur Würdigung der Herbart-Billerschen Pädagogik.

Von F. X. Kunz, Seminardirektor.

(Fortsetzung).

Das Ziel der Erziehung.

3. Wenn Herbart als Ziel der Erziehung die Tugend oder die Charakterstärke der Sittlichkeit bezeichnet, so ist diese Zielbestimmung einseitig und ungenügend, weil wahre Sittlichkeit nur auf der Grundlage der Religion möglich ist. Die Billersche Schule hat das Mangelhafte dieser Herbartschen Zielbestimmung erkannt und deshalb als Aufgabe der Erziehung die religiös-sittliche Charakterbildung aufgestellt, womit die katholische Pädagogik insosfern übereinstimmt, als auch sie die Ausbildung eines sittlich-religiösen Charakters im Sinne und Geiste des Christentums als das höchste und vornehmste, wenn auch nicht als das einzige Ziel der Erziehung betrachtet. Allerdings müssen die Nebenziele, z. B. die Erwerbung von Kenntnissen und Fertigkeiten, diesem höchsten Ziele, wie das Mittel dem Zwecke, untergeordnet und in seinen Dienst gestellt werden.

„Tugend“, sagt Herbart, „ist der Name für das Ganze des pädagogischen Zweckes.“¹⁾ „Dass die Ideen des Rechten und Guten, in aller ihrer Schärfe und Reinheit, die eigentlichen Gegenstände des Willens werden, dass ihnen gemäß sich der innerste, reelle Gehalt des Charakters, der tiefe Kern der Persönlichkeit bestimme, mit Hinterziehung aller andern Willkür — das und nichts Mindereres ist das Ziel der sittlichen Bildung.“²⁾

Ziller fasst den Erziehungszweck in die Worte: „Die Aufgabe der Erziehung besteht darin, aus dem Böbling einen sittlichen Menschen zu machen, d. i. ihn zu dem Ideal der Persönlichkeit hinzuführen. Aber die Sittlichkeit nimmt ganz von selbst zugleich eine religiöse Form an. Denn wir müssen uns doch Gott als ein ethisches, heiliges Wesen denken, und folglich will Gott selbst das Dasein der Sittlichkeit bei unserm Böbling.“³⁾

Dr. Stöckl bestimmt den Erziehungszweck sehr zutreffend in folgender Weise: „Die christliche Erziehungslehre unterscheidet einen doppelten Erziehungszweck: den primären und sekundären. Der primäre Endzweck der Erziehung ist nach christlicher Anschauung die Heranbildung des Böglings für seine irdische Lebensaufgabe, für seinen irdischen Beruf. Das Verhältnis, in welchem diese beiden Erziehungsziele zu einander stehen, muß dahin bestimmt werden, dass von der Erziehung der sekundäre Erziehungszweck dem primären untergeordnet und zu dem letztern in das Verhältnis des Mittels zum Zwecke gestellt werde. Die Erziehung hat den Böbling für seine zeitliche Lebensaufgabe heranzubilden, aber nur zu dem Zwecke, damit er dureinst durch treue Erfüllung seiner zeitlichen Lebensaufgabe seine ewige Bestimmung anstrebe und erreiche. Sie hat also dem Böbling eine derartige Lebensanschauung zu vermitteln, dass er die Erfüllung seiner zeitlichen Lebensaufgabe als das Mittel und bloß als das Mittel betrachtet, um zur ewigen Vollendung in Gott zu gelangen.“⁴⁾

4. Die katholische Pädagogik kennt nicht nur, wie Herbart, einen objektiven und einen subjektiven, d. h. einen durch die Natur gegebenen und einen durch beharrliche Übung und Gewöhnung erworbenen, sondern auch einen übernatürlichen Charakter, welcher der Seele

¹⁾ Herbart, Umriss pädag. Vorlesungen. I. Teil, 1. Kapitel, § 8.

²⁾ Allgemeine Pädagogik. 1. Buch. 2. Kapitel.

³⁾ Ziller, Allgemeine Pädagogik. 3. Auflage. (Leipzig 1892) S. 33.

⁴⁾ Dr. A. Stöckl, Lehrbuch der Pädagogik. 2. Auflage. (Mainz 1880.)

durch die Gnade mitgeteilt und wodurch sie zur Vollbringung übernatürlicher guter, für den Himmel verdienstlicher Handlungen befähigt wird.

5. Die Herbart-Billersche Pädagogik bietet manche treffliche Winke und Ratschläge für die Erziehung der Jugend. Da sie aber vorzugsweise auf protestantischem Boden erwachsen ist, indem ihre Hauptvertreter der protestantischen Konfession angehören, so sind manche ihrer Vorschriften für die religiössittliche Charakterbildung für katholische Erzieher nicht brauchbar oder doch ungenügend. Der Protestantismus hat eben keinen Sinn und kann keinen haben für die hohe Bedeutung jener übernatürlichen Erziehungsmittel, welche die katholische Kirche besonders in ihren Sakramenten, (vor allem im hl. Altars- und Fußsakrament) und in ihrem herrlichen Kultus, dessen Mittelpunkt das heilige Messopfer ist, besitzt; das ganze Geheimnis ihrer erziehlichen Macht und Wirksamkeit liegt in diesen übernatürlichen Gnadenmitteln.

Die Erziehungsschule.

6. Es ist nicht zu leugnen, daß die Schule in unserer Zeit vielfach als eine bloße Lern- oder Nützlichkeitschule betrachtet und das erzieherische Moment vernachlässigt wird. Man muß es deshalb der Herbart-Billerschen Pädagogik als hohes Verdienst anrechnen, daß sie dieser materialistischen Richtung gegenüber den erzieherischen Charakter der Schule in den Vordergrund stellt und sie wieder zu einer Erziehungsanstalt im vollsten Sinne des Wortes zu machen sucht. Sie geht hierbei mit Recht von dem Grundsätze aus, daß Kenntnisse ohne Tugend keinen Wert haben, und daß daher aller Unterricht erziehend sein, d. h. zur Tugend und Frömmigkeit führen müsse.

Über Wesen und Ziel der Erziehungsschule im Unterschiede von der bloßen Lernschule spricht sich Biller folgendermaßen aus: „Das Ziel des erziehenden Unterrichtes ist nicht darauf gerichtet, daß der Lernende Kenntnisse erlange, sondern nur darauf, daß sein persönliches Wollen bestimmt werde, weil nicht in jenen, sondern in diesem der Wert des Menschen liegt, weshalb auch die Bibel nicht bloß den Grundsatz aufstellt: Christum lieb haben ist mehr denn alles Wissen, sondern ausdrücklich alles Wissen, das ohne Einfluß auf die Heiligung des Lebens bleibt, in den schneidendsten Ausdrücken verwirft. Das Ziel des erziehenden Unterrichtes ist ebensowenig dahingerichtet, daß sich durch Übung nur technische Fertigkeiten in dem Lernenden ausbilden, da alles Hinstreben darauf, daß eine bloße Äußerlichkeit des Tuns bei dem

Zöglinge hervorgebracht werde, von der Erziehung durch ihren Zweck ausgeschlossen ist. Der erziehende Unterricht tritt in ein solches Verhältnis zum Bewußtsein des Lernenden, daß dieser sich in seinem Willen heben und tüchtig werden soll. Der Lernende soll diejenige Bildung des Willens erwerben, die ihn dem göttlichen Ideale der Persönlichkeit annähert, er soll zu Christus hingeführt werden und dadurch, daß ihm das Streben zur Übereinstimmung mit dessen göttlicher Natur eingepflanzt wird, soll er göttliches Wesen annehmen, indem Christus in ihm Gestalt gewinnt.¹⁾ Der Lernende soll also durch den erziehenden Unterricht zur Sittlichkeit oder zum Glauben als der religiösen Form der Sittlichkeit erhoben werden und hiermit das erwerben, was dem menschlichen Dasein und Wirken erst seine Würde verleiht, und was ihn rechtfertigt vor Gott. Er soll mit einem Worte ein frommer und tugendhafter Mensch werden, und da die Frömmigkeit und Tugend bei den Menschen immer charaktermäßig auszubilden ist, so muß alles Wissen und Können, das der erziehende Unterricht giebt, zugleich der sittlich-religiösen Charakterbildung des Zöglings dienen.“²⁾

Der hier von Ziller aufgestellte Grundsatz, daß Kenntnisse ohne Tugend keinen Wert haben, ist nicht neu; wir finden denselben schon in den Schriften der Kirchenväter und der katholischen Pädagogen des Mittelalters mit aller Bestimmtheit ausgesprochen. So sagt der heilige Augustinus³⁾: „Die Wissenschaft soll gleichsam als Gerüste dienen, an welchem sich das Gebäude der Liebe in die Höhe erhebt, um dann zu bleiben, wenn auch die Wissenschaft abgetragen wird.“ Der hl. Gregor der Große schreibt⁴⁾: „Das ist keine Wissenschaft, die für die Frömmigkeit keinen Nutzen bringt.“ Bekannt ist auch der Ausspruch des berühmten Schulmannes Alexander Hegius in Deventer († 1498): „Wer in den Wissenschaften Fortschritte, aber in den Sitten Rückschritte macht, der schreitet mehr rückwärts als vorwärts.“ Denselben Gedanken drückt der große Pädagoge Vives in den Worten aus: „Wie wir jemanden, der kein Spiel versteht, deshalb nicht tadeln, den aber mit Schmach und Schande nennen, der wohlbewandert in den Spielen ist, aber nicht das Leben eines Weisen lebt, so tadeln wir den keineswegs, der zwar keine wissenschaftlichen, wohl aber Kenntnisse der Tugenden besitzt und nach denselben sein Leben einrichtet, sondern überhäusen ihn mit den größten Lobsprüchen.“

¹⁾ Gal. 4, 19.

²⁾ Ziller, *Grundlegung zur Lehre vom erziehenden Unterricht*. 2. Auflage. (Leipzig 1884), S. 17—18.

³⁾ Epist. ad Januarium cap. 38.

⁴⁾ *Moral. libr. 2. cap. 2.*

Dagegen verdient der Mensch, der gelehrt ist in den Wissenschaften, aber bar ist an Tugend, Schimpf und Schande.“¹⁾

Herbarts Psychologie.

7. Die Ansicht Herbarts, daß die Seele nicht das Lebensprinzip des Körpers und von Natur ohne geistige Kräfte und Vermögen und gleichsam eine leere Tafel sei; daß sie ferner lediglich durch ihre Umgebung und den erziehenden Unterricht Vorstellungen, durch diese Begehrungen und schließlich den Charakter erhalte, steht nicht nur mit den Anschauungen der vorchristlichen und der christlichen Philosophie, sondern auch mit den Lehren des Christentums im Widerspruch und hat für die Pädagogik die verderblichsten Folgen: Aufhebung der Einheit der menschlichen Person, Herabwürdigung des Seelenlebens zu einem bloßen Vorstellungsmechanismus, Vernichtung der Willensfreiheit und damit der sittlichen Verantwortung, weshalb wir diese Theoreme Herbarts entschieden zurückweisen müssen.

Manche Jünger Herbarts übersehen in der Begeisterung für ihren Meister die Irrtümer in seinen Schriften, besonders in seiner Psychologie. Als ich an der schon vorhin erwähnten Kantonallehrerkonferenz zu Luzern, die sich mit der Herbart-Zillerschen Pädagogik beschäftigte, unter anderm darauf hinwies, daß Herbarts Psychologie manche Unrichtigkeiten enthalte, indem er z. B. die Seelenvermögen leugne, die Seele nicht als Lebensprinzip des Körpers betrachte und sie als eine *tabula rasa* (*leere Tafel*) bezeichne, wurde die Richtigkeit meiner Ausschüsse von dem Herrn Referenten schlankweg bestritten und behauptet: Herbart leugne die Seelenvermögen nicht, er rede ja auch vom Verstand, Gedächtnis, Willen etc. Und doch sind die von mir angeführten irrigen Ansichten des Göttinger Philosophen in seinen psychologischen Schriften mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit und Bestimmtheit ausgesprochen!

Herbart, habe ich gesagt — und das ist einer seiner Hauptirrtümer — leugnet die Seelenvermögen. So schreibt er in seinem „Lehrbuch der Psychologie“, II. Teil, 1. Kapitel²⁾: „Die Seele hat gar keine Anlagen und Vermögen, weder etwas zu empfangen, noch zu produzieren. Sie hat ursprünglich weder Vorstellungen noch Gefühle, noch Begierden; sie weiß nichts von sich

¹⁾ Vives, Über den Unterricht in den Wissenschaften. I. Buch. 2. Kap., in Johann Ludwig Vives Pädagogische Schriften, übertr. von Kayser (Fr.burg 1896). Seite 187.

²⁾ In Herbarts Sämtliche Werken, herausgegeben von R. Schrader (Langensalza Beyer), Bd. IV. S. 364.

selbst und nichts von andern Dingen. . . Das einfache Was der Seele ist völlig unbekannt und bleibt es auf immer; es ist kein Gegenstand der spekulativen so wenig, als der empirischen Psychologie." „Die Psychologie," sagt er in seiner Schrift, „Über einige Beziehungen zwischen Psychologie und Staatswissenschaft," kann nicht von der Stelle kommen, so lange sie sich mit den fabelhaften Seelenvermögen träßt, die ungefähr so viel bedeuten, als wenn ein Physiolog, der niemals ein anatomisches Messer in Händen gehabt, niemals eine Lunge, einen Magen, ein Herz, niemals Adern, Nerven, Muskeln gesehen, noch davon gehört hätte, dem menschlichen Körper allerlei Vermögen zueignen wollte, z. B. ein Vermögen zu atmen, ein Vermögen zu erröten, ein Vermögen, die Glieder zu bewegen, ein Vermögen zu wachsen und dergleichen mehr. Allein ich habe mir längst die Freiheit genommen, die Seelenvermögen, Gedächtnis, Einbildungskraft, Verstand u. s. w. beiseite zu setzen, die wirklichen Kräfte in den Vorstellungen selbst aufzusuchen" sc. ¹⁾

Nach Herbart ist ferner die Seele nicht das Lebensprinzip des Körpers. „Einer einzigen Seele," sagt er, „dient im menschlichen Leibe das ganze Nervensystem, und vermittelst desselben ist sie in diesen Leib hineingepflanzt, mehr ihm zur Last als zur Hülfe; denn er lebt als Pflanze für sich, wosfern ihm Nahrung und ein zuträglicher Platz gegeben wird, welches bei ganz Blödsinnigen zuweilen andere Menschen besorgen." ²⁾ „Die Seele ist der natürliche Parasit des Körpers und verzehrt in dem nämlichen Verhältnis das Öl des Lebens stärker, welches sie nicht erworben hat, als die Grenzen ihres Wirkungskreises erweitert werden. . . Es wird also wohl dabei bleiben, daß die Seele nur ein Einwohner des übrigen sich selbst genügenden Leibes ist, welchem Einwohner bloß zum Danke für die mancherlei Dienste, die ihm geleistet werden, obliegt, einige Geschäfte zur äußern Unterstützung des Lebens, insbesondere der Aufsuchung der Nahrung zu übernehmen." ³⁾

Auch bezeichnet Herbart die Seele ausdrücklich als eine *tabula rasa*. Er sagt nämlich in der Einleitung zu seiner „Psychologie als Wissenschaft" ⁴⁾: „Vodke hat vollkommen Recht, die Seele eine *tabula rasa* zu nennen." Und in seinem „Lehrbuch zur Psychologie" schreibt er: „Sie (die Seele) ist keine *tabula rasa* in dem Sinne, als

¹⁾ Sämtliche Werke, Bd. V., S. 37—38.

²⁾ Lehrbuch der Psychologie, II. Teil, 1. Abschnitt, 3. Kap. Sämtliche Werke, Bd. IV., S. 368.

³⁾ Psychologie als Wissenschaft. II. analytischer Teil, 3. Abschnitt, 1. Kap. Sämtliche Werke. Bd. VI., S. 295—96.

⁴⁾ Ebend., Bd. V., St. 215.

ob darauf fremde Eindrücke gemacht werden könnten.“¹⁾ Die Seele gleicht somit einer Tafel, auf welcher nichts steht, und auf welche auch nichts geschrieben werden kann.

Durch diese Citate aus den Schriften Herbarts selbst dürfte wohl für jeden Unbesangenen der Beweis erbracht sein, daß die von mir an der Psychologie Herbarts gemachten Ausschüsse durchaus begründet sind, und es löst sich daher der gegen meine Ausschüsse erhobene Vorwurf des Vorurteils, wie ein Tabakräuchlein in der Lust, in nichts auf.

Es ist hier nicht der Ort, alle psychologischen Irrtümer Herbarts den Lesern vorzuführen und sie zu widerlegen, denn dazu müßte man ein ganzes Buch schreiben; nur das Urteil Dr. Kellners über Herbarts Psychologie möge hier noch eine Stelle finden; der berühmte Schulmann schreibt in seinen „Lebensblättern“²⁾: „Herbart's Psychologie ist ungeachtet ihres Scharfsinnes schwer oder niemals mit der christlichen Ausschöpfung der Seele und des Menschenlebens zu vereinigen und noch viel weniger ist dies mit Benekes Theorien möglich. Bei Herbart wird der Lehrer vom liebevollen Gärtner zum Techniker herabgedrückt, welcher nicht zur Entfaltung hinüberleitet, sondern den Geist als Maschine behandelt, oder zum Chemiker, welcher die Elemente herbeibringt und untereinandermischt, um daraus dieses oder jenes Produkt des seelischen Lebens zu bewirken. Weiß urteilt wohl richtig, wenn er sagt, daß das eigentliche Wesen des Geistes, nämlich gerade die Persönlichkeit, sittliche Freiheit, Selbständigkeit und Selbstverantwortung, die eigentliche Subjektivität fassen gelassen werden. — Die Seele wird nach Herbart zu einem, wenn auch übersinnlichen, aber doch durchaus unselbständigen, ganz von dem Mechanismus des Vorstellungssprozesses beherrschten Naturwesen, gleichsam nur zu einem Bette für den Strom der Vorstellungen, der durch sie hindurchgeleitet wird, während sie doch ein selbständiger Quell des Geistes sein soll. Sagt der Materialist: Der Mensch ist ein Produkt von Eltern, Umwelt, Nahrung, Lust, Wasser und dergleichen, so muß man nach Herbart sagen: Der Mensch ist ein Produkt der gesamten Einwirkungen seiner Außenwelt, insbesondere seiner menschlichen Umgebungen, seiner Zeit und seiner Erzieher. — Treffend sagt Herbart selbst von seiner Psychologie, sie konstruiere den Geist aus Vorstellungssreihen, ähnlich wie die Physiologie den Leib aus Fibern. Was wir

¹⁾ Ebend. Bd. IV., S. 364.

²⁾ Freiburg, Herder 1891, S. 492.

sonst selbst zu tun und zu leiden glauben, daß tun und leiden nach ihm nur die Vorstellungen.“¹⁾

8. Der Grundsatz der Herbartianer, daß der Unterricht psychologisch sein, d. h. die Natur des kindlichen Geistes beachten müsse, ist ganz richtig, aber keineswegs neu; schon ältere Pädagogen, wie Maphäus Vigiūs, Vives, Antoniano und andere haben ihn deutlich ausgesprochen. Dass die Herbartische Schule diesen Grundsatz wieder mehr betont hat, ist anzuerkennen. Jedoch bedarf derselbe einer Einschränkung in dem Sinne, daß die Lehrgänge, Methoden und Lehrformen sich nicht nur nach der Natur des kindlichen Geistes, sondern auch nach der Natur des zu behandelnden Stoffes oder Faches zu richten haben.

(Fortsetzung folgt.)

Immer heiter, Gott hilft weiter!

Mir wars schon oft im Leben
Vor Sorge bunt und kraus.
Ich sprach: Was wird das geben?
Wer hilft dir da heraus?
Wer bringt dein Schifflein weiter?
Wer macht es wieder flott?
Auf einmal sprach ich heiter:
Das tut der liebe Gott!

Und kaum daß ich es dachte,
Da merkt ich schon die Hand
Von oben, die da machte,
Dass alle Sorge schwand.
Draum mag was immer kommen,
Ich denk in Plüh' und Not:
Wenn gar nichts mehr will frommen,
Da hilft der liebe Gott.

B

¹⁾ Daß die Herbartianer der Gegenwart in der Ethik und Psychologie fast durchweg noch ganz auf den Standpunkte Herbart's stehen und seine ethischen und psychologischen Ansichten in Schule und Leben einzuführen bestrebt sind, beweist die gegenwärtig schon in 7. Auflage kürzlerende „Praxis der Herbartianer“ von Dr. E. Wagner (Langensalza 1896.)